

# Renovation der Domkirche St. Martinus in Rottenburg

## Methode der Konzeptfindung

*Qualitäts- und Budgetoptimierung durch Methoden der Konzeptfindung ist das Thema, das am Beispiel der Domkirche in Rottenburg gezeigt werden soll. Es ist eine Methode, die ihr Konzept über Wettbewerbsverfahren ermittelt.*

Heiner Giese

### Thesen

Die Wahl einer Methode entscheidet mehr als die Höhe eines Baubudgets über Erfolg oder Misserfolg von Maßnahmen, die dem Erhalt von kulturhistorisch bedeutsamen Bauwerken dienen. Besonders die Auseinandersetzung mit Methoden kann nicht nur zu einer Linderung der derzeitigen Finanzmisere führen, sondern alle Maßnahmen in ihrer Nachhaltigkeit und Qualität optimieren.

### Anlass

Der konkrete Anlass und Handlungsimpuls für die Domrenovation war fast beiläufig aufgetreten. Ein Ende der Betriebszulassung für die bestehende Heizung bzw. des Kamins drohten den Gebrauch der Kirche erheblich einzuschränken, wenn keine Ersatzmaßnahmen vorgenommen werden würden. Bauliche Verschränkungen machten tiefer greifende Maßnahmen notwendig. Technische Mängel und höhere Standards bei der Ver-

ringerung der Schadstoffemission der Heizung erforderten einen neuen Kamin. Zudem stellten Sicherheitsmängel im Dachbereich eine akute Brand- und Absturzgefahr dar.

### Ziele

Wie fast jedes Bauvorhaben begann auch die Renovation des Domes sich mit kleinen, aber rasch ausweitenden Anforderungen zu entwickeln. Hilfreich war es, dass nahezu alle Ziele formuliert werden konnten, bevor die Suche nach Lösungen begann. So war es möglich, die Vielzahl der Nutzungen synoptisch in den Blick zu nehmen und sie in der Aufgabenstellung zu erwähnen. Zunächst stand die Beseitigung aller Missstände der Arbeitssicherheit, der Mängel der Baukonstruktion und der Haustechnik im Vordergrund. Bei der Erörterung der Schadensbehebung wurden umgehend die Wünsche der Bauherrn nach Verbesserungen der liturgischen Vollzüge als Bischofskirche, vor allem bei Priesterweihen und



1 Rottenburger  
Marktplatz um 1890



Konzelebration, benannt. Auch die Verbesserung von liturgischen Handlungsräumen der gleichzeitigen Gemeindekirche für 5000 Katholiken zur Entfaltung gemeindeliturgischer Vollzüge und privater Frömmigkeit sollten ihren Niederschlag finden. Zudem wurde die Qualität der Kirchenraumakustik für den Domchor mit 600 Mitgliedern und für die Domorgel als Instrument der Domliturgie und der Universität für Kirchenmusik angemaht.

Gleichzeitig ging man davon aus, dass eine durchgängige partizipatorische Beteiligung aller Bauherrn an den Entscheidungen im Planungsprozess selbstverständlich sein würde.

Angesichts der zahlreichen grundlegenden Renovationen in geringem Abstand von nur 25 Jahren wünschte sich die Bauherrschaft eine größere Nachhaltigkeit der anstehenden Maßnahme als die der vorausgegangenen Renovationen.

Die Eignung des vorhandenen Kirchengebäudes als Bischofskirche war immer wieder in Zweifel gezogen worden, sodass sogar mehrere Versuche, den derzeitigen Dom durch einen Neubau zu ersetzen, nur knapp gescheitert waren.

Diese Renovation sollte den Dom in seiner Eigenart würdigen und ihn gleichzeitig als Bischofskathedrale erscheinen lassen.

Ein starkes gestalterisches Konzept, dem es gelänge, alle Anforderungen zu integrieren und nicht nur zu addieren und dabei zudem den ästhetischen Rang einer Bischofskirche entspräche, sollte realisiert werden.

Selbstverständlich wurde eine hohe Effizienz der Baumaßnahme bei limitiertem Kostenbudget erwartet.

Eine Dokumentation sollte die Transparenz aller Schritte letztendlich sicherstellen.

### Vorgehensweise

Die Entscheidung für die Durchführung eines kooperativen Verfahrens erfolgte durch den Bischof selbst, nachdem eine sukzessive Vorgehensweise in nur wenigen Besprechungen gescheitert war. Zwei Grundvoraussetzungen sollten die erfolgreiche Durchführung des Planungsvorhabens sicherstellen: 1. Die konsequente Nutzung von spezifischen Rollenkompetenzen und die Einhaltung der Rollenklarheit sollten der hohen fachlichen Erörterung von Sachverhalten und der Eindeutigkeit von Entscheidungen dienen. 2. Die stufenweise verfeinerte, planungsanaloge Behandlung der Entscheidungsgegenstände sollte notwendige Festlegungen jeweils zum sachgerechten Zeitpunkt treffen lassen.

*2 und 3 Geplante Ersatzneubauten um 1835 von Heinrich Hübsch und 1904 von Josef Cades.*



*4 Ausgangspunkt der Renovation: Sakristei mit defektem Kamin*



5–8 Innenansichten  
des Rottenburger Domes  
um 1900, 1928, 1955  
und 1978.

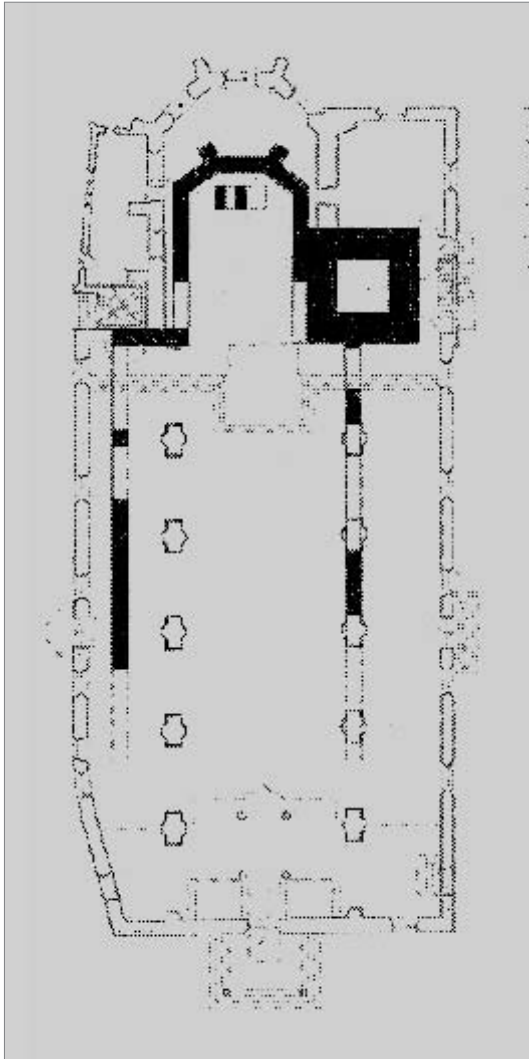


Eine Arbeit nach diesen für Planer selbstverständlichen Grundsätzen schien, wie sich im Verlaufe der Renovation zeigte, jedoch Gebietskonservatoren des LDA weitgehend fremd zu sein. Möglicherweise kann der häufig anzutreffende Konflikt zwischen Planern und Konservatoren in der gegensätzlichen Methodik von Gebäudeplanung und archäologischer Forschung zu finden sein. Während Planer bereits vor Beginn der Realisierung alle notwendigen Festlegungen getroffen haben, entdecken Archäologen erst in der Freilegung richtungweisende Fakten. Im Fall der Renovation des Domes in Rottenburg versuchte man diesen Konflikt dadurch zu entschärfen, dass alle relevant erscheinenden und möglichen Untersuchungen vor der

Konzeptfindungsphase durchgeführt wurden. Auf diese Weise sollte ermöglicht werden, dass beide Arbeitsweisen besonders gut zur Geltung kommen.

#### Voruntersuchungen

Das Bischöfliche Bauamt übernahm die Projektsteuerung und Moderation des Verfahrens. Es veranlasste Untersuchungen der konstruktiven und haustechnischen Mängel durch einen freien Architekten und Haustechnik-Ingenieur sowie die Untersuchung von Feuchtigkeitsschäden im Mauerwerk durch die FMPA. In Absprache mit der Denkmalpflege wurde eine Bauhistorikerin mit der Recherche und Darstellung der Renovati-



9 Grundriss der ehemaligen Liebfrauenkapelle im Dom

ongeschichte beauftragt und im Anschluss eine Verifikation der Befunde / Hypothesen durch Dendrochronologie vorgenommen.

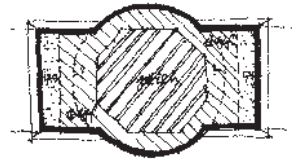
Mit den Bauherren – dem Bischof, dem Domkapitel, der Kirchengemeinde und den weiteren Nutzern – erfolgte eine erste Aufstellung der Nutzeranforderungen. Ein Wettbewerbsbetreuer war anschließend mit Zusammenfassung aller Resultate betraut worden.

### Aufgabenstellung

Im weiteren Schritt wurde gemeinsam mit Bauherren, Preisrichtern, sachverständigen Beratern und Wettbewerbsteilnehmern aus den Mängelberichten, den geringen Überlieferungen vorausgegangener Baumaßnahmen, den vielfältigen und zum Teil gegensätzlichen Wünschen von Bauherrn und Nutzern und den Ergebnissen der Bauforschung eine hypothetische Entwurfsaufgabe formuliert. Im Anschluss wurden hierdurch weitere ergänzende Untersuchungen angeregt und durchgeführt.

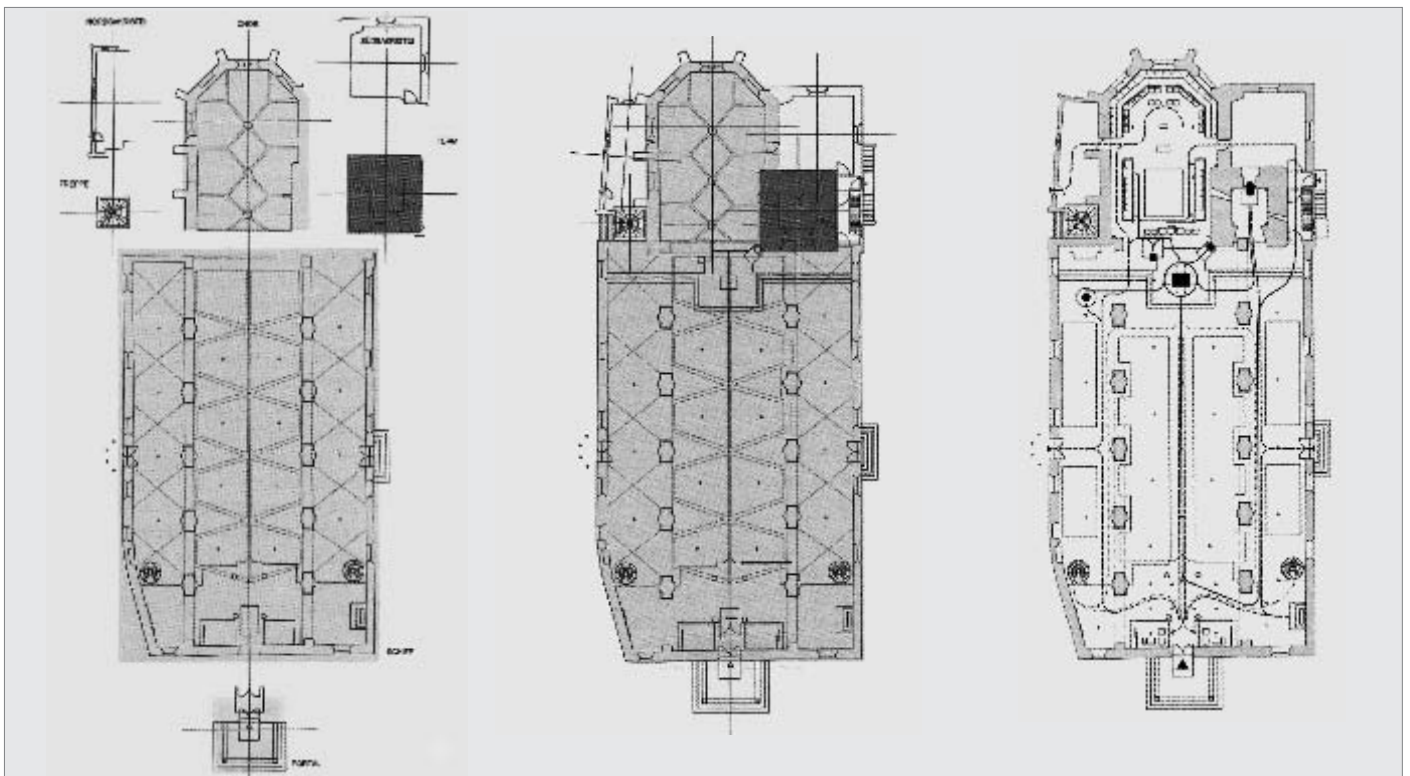
Im dritten Schritt wurde in einem Kolloquium die endgültige Fassung der Entwurfsaufgabe festgelegt. Zu den geforderten Leistungen wurde die modellhafte Darstellung des Konzepts im Maßstab 1:100 zusätzlich aufgenommen.

Im vierten Schritt sprach ein Preisgericht, das nach den Grundsätzen und Richtlinien für Wettbewerbe organisiert worden war, unter Würdigung aller synoptisch dargestellten und gewichteten Anforderungen, eine einstimmige Empfehlung zur Weiterbeauftragung aus. Indem ein



10 Ergebnis der Bauforschung: Querschnitt einer Stütze im Dom, der die Entwicklung dieses Bauteils darstellt.

11a-c Analyse der Grundrissgeometrie der einzelnen Baukörper und Darstellung der liturgischen Wege.



Als **Leistungen** wurden bei der Auslobung gefordert:

- Position der liturgischen Orte (Altar, Ambo, Tabernakel, Taufort, zwei Beichtorte). Die Objekte von Wendelin Matt sollten verwendet werden.
- Position der Kathedra des Diözesanbischofs
- Gestalt und Position des Chorgestühls
- Gestalt und Position der Sedilien (1 Priestersitz, 2 Diakonensitze und 4 Ministrantensitze)
- Wege für den Einzug des Zelebranten und der Ministranten
- Gestalt und Anordnung des Kirchengestühls mit Nachweis der Anzahl der Bänke und Plätze und Sichtbeziehungen zum Altar
- Gestalt und Anordnung eines Andachtsortes
- Form der Außenzugänge zum Kirchenschiff
- Ein Nordzugang ist neu zu schaffen
- Position und Gestalt eines Ortes für Werktagsgottesdienste
- Aufgang zur Empore
- Standort Chororgel

12 *Inhalt der Aufgabenstellung des Wettbewerbs.*

Konzept gefunden worden war, das die gestellte Aufgabe umfassend erkannte und in ihren wesentlichen Teilen gelöst hatte, war der qualitätsbestimmende Schritt größtenteils vollzogen.

Die empfohlene Arbeit des Architektenbüros Hahn-Helten, Aachen, zeichnete sich vor allem durch eine feinsinnige Analyse des Grundproblems der Domkirche, die Achsverschiebung zwischen Kirchenschiff und Chor, sowie durch ihren mutigen Lösungsvorschlag aus. Diese Achsverschiebung hatte in der Vergangenheit immer wieder zu wenig geglückten Lösungsversuchen durch Innenrenovationen geführt. Die Entdeckung des Turms als Sakramentshaus war wie ein Geschenk. Wie selbstverständlich ließen sich dadurch liturgische Vollzüge im Kirchenraum anordnen. Das Gebäude kam mit seinen Teilen ins lang gesuchte Gleichgewicht.

### Beauftragung

Im fünften Schritt beschlossen alle drei Bauherren, auf Grundlage des im Wettbewerb ermittelten Vorentwurfs einstimmig der Empfehlung des Preisgerichts zu folgen. Damit waren nun alle grundsätzlichen Festlegungen der Aufgabe, wie Funktionsorte und konzeptuelle Absichten, allgemein akzeptiert und wurden von keiner Seite mit einem Veto belegt. Diese Voraussetzung war die *conditio sine qua non*.

### Durchführung

In gemeinsamen Entscheidungssitzungen wurden anschließend jede weitere Planungsstufe im Gesamten wie im Detail mit zunehmender Konkretion und Genauigkeit weiter beraten und Stufe für Stufe, von der konzeptuellen Absicht bis zur Materialwahl, festgelegt. Dabei erfuhr das Wettbewerbskonzept schrittweise Präzisierungen,

ohne seine Kontur und sein Budget verlassen zu müssen. Alle Entscheider, wie auch die Gebietskonservatoren des Landesdenkmalamtes, vollzogen jede vorgeschlagene architektonische Gestaltung und Festlegung kritisch, gemeinsam und zeitgleich mit, ohne in allen Punkten durchgehend Einstimmigkeit erreicht zu haben. Durch diese Vorgehensweise konnte jedoch ein Höchstmaß an fachlicher Präzision, an Mitbestimmung und Budgettreue erzielt werden.

### Fazit

Die Methode der Konzeptfindung für die Renovation des Domes in Rottenburg kann als exemplarische Arbeitsweise in der Bestandserhaltung angesehen werden, weil sie Gebäudenutzung, Denkmalpflege und Planungsprozess ganzheitlich auffasst, und dabei die spezifischen Arbeitsweisen jeder Disziplin zur Geltung kommen lässt. Die planungsgerechte Staffelung der Konzeptentwicklung führte zu überschaubaren und präzisen Entscheidungen im jeweiligen Planungsmaßstab. Die breite Erörterung von Anforderungen, Budget und Optionen in maßstabsorientierten Phasen ließ fachgerechte Optimierungen zu. Die erforderliche Durchsetzung der Gesamtsicht konnte zwangsläufig nicht immer die Maxima einzelner Aspekte erfüllen.

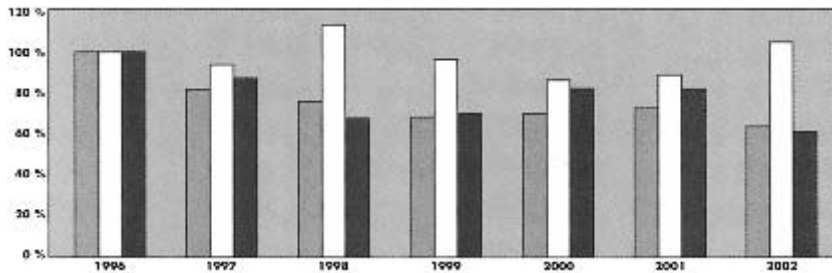
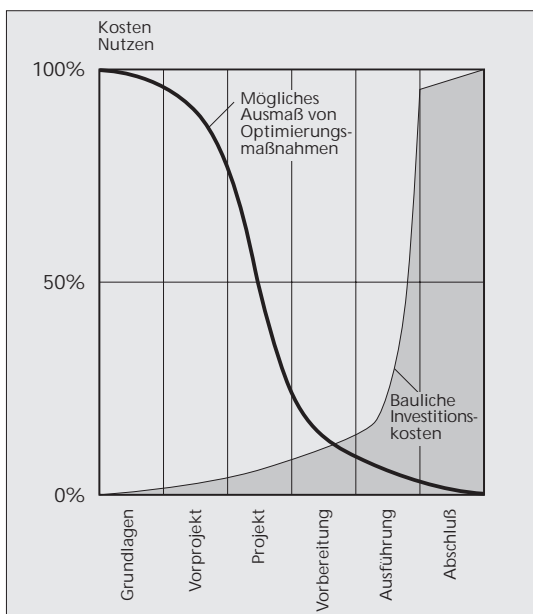
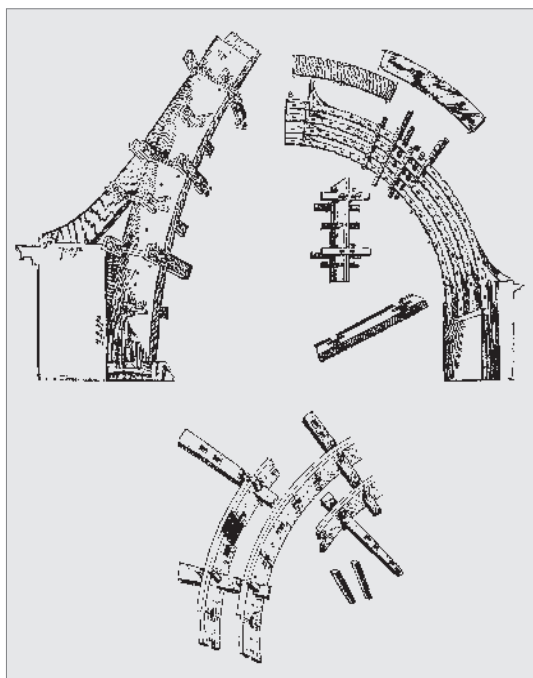
Eine gleichzeitige Dokumentation aller Schritte machte Entscheidungsabläufe transparent und nachvollziehbar. Trotz des außerordentlichen Grades an Bauherrn-Beteiligung entstand ein weitgehend von Einzelpersonen unabhängiges Verfahren, dessen Kontinuität auch durch Personalveränderungen bei den Bauherren nicht beeinträchtigt wurde. Konzept- und Budgettreue erzeugte nachhaltige Wirksamkeit der Maßnahme, weil alle Ressourcen zielgerichtet, reflektiert und ökonomisch eingesetzt werden konnten. Die Nutzung des Gebäudes ist vielschichtig verdichtet und damit langfristig gesichert. Die Eingriffe in die Substanz sind auf Unverzichtbares reduziert worden.

### Grundlagen der Methode

Noch heute sind für die Architekturauffassung im Umgang mit bestehenden Gebäuden zwei „Erkungenschaften“ der Aufklärung aktuell. 1. Seit dieser Zeit wurden Bauwerke nicht mehr nur als konstruktive Hüllen, sondern verstärkt als geschichtliche Zeugnisse angesehen. Bauliche Gestaltungen wurden zunehmend in Beziehung zum Vorausgeschaffenen verstanden. Die eigene Erfindung fußte auf den Innovationen der Vergangenheit. Und dieses nicht mehr allein im Sinn von tradiertem, persönlichem Handwerkswissen,

sondern als abstraktes, gesellschaftlich verfügbares Funktions- und Formwissen. Der Beginn der Baugeschichtsschreibung vollzog sich analog mit dem Bewusstwerden der eigenen Relativität, des Bezogenseins in einen gestalterischen und technischen Entwicklungsprozess.

2. Die Bezogenheit des Einzelnen aufs Ganze wurde in der Aufklärung zum Thema. Damit beschäftigte sich das Denken mit ganzheitlichen Systemen. Mit dem Ansatz eines ganzheitlichen Zusammenhangs fokussierte sich die Aufmerksamkeit sowohl auf die Gesamtheit von gleichen Objekten als auch auf Zusammenhänge und Wechselbeziehungen des Details zum Ganzen. Das daraus hervorgehende systemhafte Denken wurde Voraussetzung für den enormen Produktivitätssprung der industriellen Revolution. Das Denken in Systemen ließ Funktionen trennen und



sie in ihrer spezifischen Wirkung untersuchen. Der Schritt durch Funktionstrennung zur Arbeitsteilung und extrem gesteigerten Arbeitseffizienz war nicht mehr weit.

Für die Methode zur Konzeptfindung waren sowohl das Verständnis des Bauwerks als geschichtliches Zeugnis wie auch die Sicht seiner ganzheitlichen Zusammenhänge grundlegend. Wir erwähnen dieses, weil das Wissen um die hieraus abgeleiteten Potentiale Grundlagen sein könnten, um allgemeine Methoden zu diskutieren, mit denen Gebäude im Bestand entwickelt werden.

Die Vielzahl der Gebäude der Kirchengemeinden, ca. 5000 Einheiten in der Diözese, aber nur eine begrenzte Menge an Gebäudetypen, wie Kirchen, Pfarrhäuser, Gemeindehäuser und Kindergärten, erlauben dem Bischöflichen Bauamt eine Arbeit an der „Methode der Bestandspflege“. Sie erlauben sowohl eine permanente Präzisierung der Methoden als auch die Konzentration auf die qualitätsbestimmenden Schritte eines Planungsverfahrens.

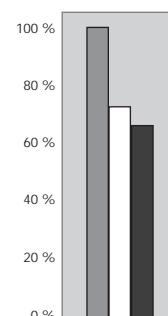
### Aktuelle Rahmenbedingungen

Es ist unter optimalen Bedingungen bereits eine große Herausforderung vielfältige aktuelle Nutzungsanforderungen, architektonische Qualität, verantwortlichen Umgang mit historischer Bausubstanz, Partizipation, Ökologie und Ökonomie in einem Konzept zu vereinen. Innerhalb der letzten Jahre haben sich die Parameter der Ökonomie im Unterschied zu allen anderen besonders deutlich verändert. Die Bewältigung der hieraus erwachsenen Anforderung ohne Verzicht auf Qualität und Quantität ist zurzeit die größte Herausforderung.

Die Übersicht „Entwicklung des Investitionsvolumens der Kirchengemeinden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart in den letzten sieben Jahren“ (Abb. 13) zeigt den drastischen Rückgang der Investitionsmittel um mehr als dreißig Prozent bei gleichzeitig steigender Tendenz der Menge der Vorhaben. Daraus folgt, dass jedes Projekt heute um fast 40% leistungsfähiger sein muss als vor sieben Jahren.

Eine Steigerung der Effizienz und gleichzeitig eine „Verringerung der Baukosten“ (Abb. 14) konn-

13 Entwicklung des Investitionsvolumens der Kirchengemeinden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.



14 Einfluss des Wettbewerbsverfahrens auf die Baukosten. Beispielhafte Auswertung von 20 Wettbewerbsverfahren. Grau: Kubatur wenig reflektierter Entwürfe. Weiß: durchschnittliche Kubatur aller Entwürfe. Schwarz: Kubatur des beauftragten Entwurfs.

15 Bogendachkonstruktion von Phillibert de l'Orme, die eine Materialeinsparung von 75% bei gleicher Spannweite ermöglicht. Aus: Rainer Gräfe in: Geschichte des Konstruierens II, Konzepte SFB 230 Heft 15, April 1985.

16 Entscheidende Phasen für den Projekterfolg. Nach Wiegand, Jürgen, Leitfaden für das Planen und Bauen mit Hilfe der Wertanalyse.

te durch Wettbewerbsverfahren erzielt werden. Die dadurch gewonnenen Spielräume können als real eingespartes Investitionsvolumen oder als Steigerung der Menge realisierter Projekte um den genannten Betrag angesehen werden. Die Wahl von reflektierenden und erörternden Methoden führt aber nicht nur zur dringend gewünschten Senkung von Baukosten um ca. 30%, sondern gleichzeitig zur Steigerung der Nachhaltigkeit.

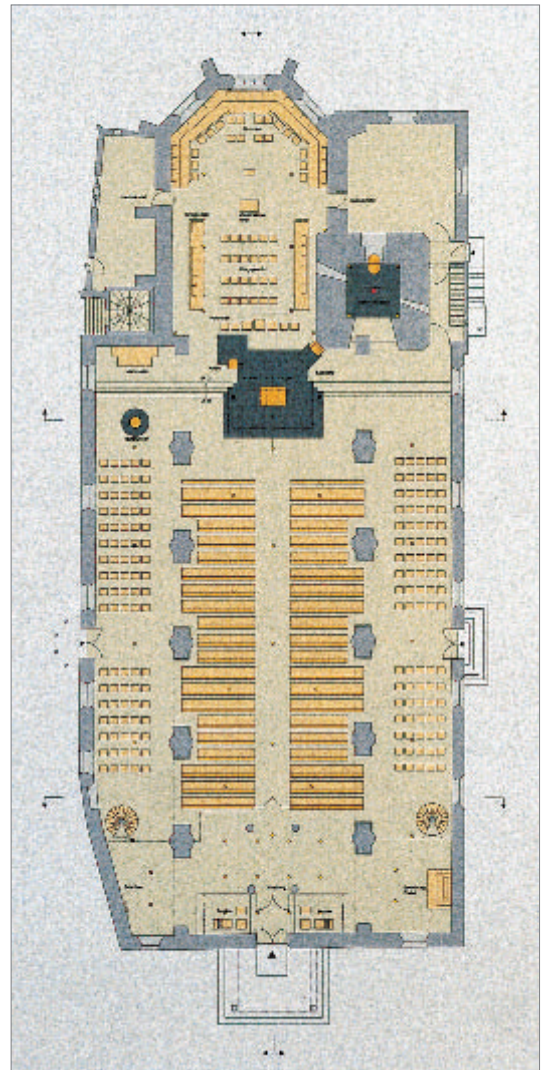
#### Resümee

Die Methode der Konzeptfindung für die Renovation des Domes in Rottenburg kann als exemplarische Arbeitsweise in der Bestandserhaltung angesehen werden, weil sie die Planung ganzheitlich auffasst und dabei sich prozesshaft verhält. Sie bietet die Möglichkeit, durchgängig die Gesamtsicht zu halten und alle Ebenen mit Fach- und Sachverständigen zeitgleich Phase um Phase zu vertiefen. Sie setzt am entscheidenden Punkt der Aufgabenstellung an und erhält dadurch eine größtmögliche Wirkung.

Neben architektonischen und denkmalpflegerischen kann sie auch auf andere spezifische Aufgabenstellungen übertragen werden; z.B. auf ein Beleuchtungskonzept, auf Einfügungen von neuen Orgeln oder auf „Ökologische Bestandsentwicklungen“.

Denn letztlich entscheidet die Wahl einer Methode über Erfolg der Maßnahme.

*Diözesanbaumeister BDA Heiner Giese  
Bischöfliches Bauamt  
Postfach 9  
72101 Rottenburg am Neckar*



*17 Grundriss des beauftragten Entwurfes vom Architekturbüro Hahn-Helten, Aachen.*